

Gerhard Wenzke

GEWALT UNTER SCHULJUGENDLICHEN — EIN VERGLEICH ZWISCHEN SCHÜLERN IN FRANKFURT/ODER UND ŚLUBICE

Nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland sondern auch in anderen Ländern wurde und wird in den elektronischen und Printmedien häufig ein Bild von Gewalt unter der Jugend gezeichnet, das von einzelnen Erscheinungen — so schlimm sie auch sein mögen — auf die Jugend insgesamt schließt. Es erhebt sich die Frage, ob durch den sozialen Wandel, der sich in den Ländern mehr oder weniger schmerzhaft vollzieht, eine Generation heranwächst, die Gewalt habitualisiert, für die Gewalt zum Alltag gehört und primär als Handlungsstrategie für die Lösung von Konflikten gilt. Der Vergleich zwischen Frankfurt/O. und Ślubice (Polen) über Gewaltbereitschaft und -anwendung in der Jugend ist deshalb nicht nur von wissenschaftlichem, sondern auch von politischem Interesse.

Beide Untersuchungsstädte sind nur durch die Oder voneinander getrennt und in wenigen Minuten zu Fuß gegenseitig zu erreichen. Sie verbindet nicht nur eine Brücke, sondern auch eine wechselvolle Geschichte und die Bewohner erfahren durch den starken Grenzverkehr in der Gegenwart in unterschiedlichem Maße Belastungen bzw. ziehen Gewinn daraus. Gleichermaßen ist die Grenze die Trennlinie zwischen dem „reichen“ Westen und dem „armen“ Osten. Welche Erfahrungen sich in dieser nicht alltäglichen Situation Schuljünglinge aneignen, welche Wertestruktur entsteht und in Handlungsstrategien umschlägt, welche Rolle Gewalt dabei einnimmt, kann Auskunft über die Wirkungen sozialen Wandels auf die individuelle Entwicklung geben.

Im folgenden soll die Ausprägung von Gewalt unter Schuljünglichen in den Klassenstufen 7 bis 10 im Längsschnitt zwischen drei Meßzeitpunkten verglichen werden. Die gewählte Stichprobe zeigt schon an, daß es sich nicht um Jugendliche handelt, die durch Gewalt auffällig geworden waren, sondern um ganz „normale“ Schüler. Es interessierte, inwieweit Gewalt als Interaktionsmechanismus, als Verhaltensweise im Alltag der Schüler und Schülerinnen verbreitet ist. Zur Erklärung des Phänomens wird von einem sozialisationstheoretischen Modell ausgegangen, wohl wissend, daß damit nur bestimmte Aspekte erfaßt werden. Gewalt in seiner begrifflichen Extension ist vielschichtig. Es kann psychische und/oder körperliche oder individuelle bzw.

personelle und/der strukturelle Gewalt darunter verstanden werden¹. Es ist zu beachten, ob über Gewaltwahrnehmung, -akzeptanz, Bereitschaft oder Ausübung reflektiert wird. Gewaltausübung läßt zumindestens zwei Sinngehalte zu: die spontane, aus der Situation heraus entstehende Artikulationsform und/oder die bewußte Anwendung als habitualisierte Verhaltensform zur Definition von Gruppenbeziehungen, zur Selbstdarstellung und Selbstdefinition in der Öffentlichkeit oder als Mittel der Konfliktlösung. Die weitere Darstellung wird sich auf Gewaltausübung und -wahrnehmung konzentrieren, also auf alltägliche Formen von Gewalt in der Schule, den körperlichen Einsatz der Schüler gegenüber Personen und Sachen.

1. Das Ausmaß an Gewalt unter Schuljugendlichen

Operationalisiert wurde Gewaltausübung in zwei Skalen, von denen drei Items für den Querschnittsvergleich genutzt werden: „Sachen kaputtmachen“, „jemanden verhaften der schwächer ist“ und „sich prügeln“. Wie Tabelle 1 zeigt, sind zwischen den Meßzeitpunkten nur geringe Unterschiede festzustellen.

Tabelle 1.

Gewaltanwendung durch Schüler (Vergleich zwischen Stubice und Frankfurt/O; Angaben in Mittelwerten)

	Frankfurt/O			Stubice		
	1992 n = 704	1993 n = 587	1994 n = 643	1992 n = 658	1993 n = 590	1994 n = 616
- Sachen kaputtmachen	1,71	1,53	1,60	1,81	1,53	1,60
- jemanden verhaften, der schwächer ist	1,49	1,52	1,64	1,59	1,63	1,68
- sich prügeln	1,62	1,64	1,72	1,70	1,78	1,83

1 = nie; 2 = selten; 3 = manchmal; 4 = öfter

Übergriffe und Zerstörung von Sachen gehen von 1992 zu 1993 leicht zurück und steigen 1994 wieder geringfügig an. Die anderen beiden Gewaltformen steigen leicht an. Zwischen den Stichproben in Stubice und Frankfurt/O. sind ebenfalls geringe Unterschiede auszumachen, die auf ein etwas größeres Gewaltpotential in Stubice verweisen. In beiden Stichproben ist jedoch die Struktur der Gewalt gleich. Am häufigsten werden Einrichtungen

¹ Th. Claus, D. Herter, *Jugend und Gewalt. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Magdeburger Schulen*, [In:], „Das Parlament“ 1994, 38, 10-20.

und andere Sachen beschädigt oder zerstört, also Anfänge eines Verhaltens, das in anderen Untersuchungen als Vandalismus bezeichnet wird. Danach folgen in der Häufigkeit Prügeleien. Andere verhauen, die schwächer sind, tritt am seltensten auf. Das könnte ein Hinweis darauf sein, daß zum Teil unter denjenigen, die gewillt sind Gewalt einzusetzen, ein gewisser Konsens existiert, sich nicht an Schwächeren zu vergreifen.

Der Anteil der Jugendlichen, der öfter oder manchmal zur Gewalt greift, beträgt weniger als 20 Prozent. Diejenigen, die öfter zu Gewalt greifen, machen weniger als fünf Prozent der Stichproben sowohl in Stubice als auch in Frankfurt/O. aus. Mädchen sind signifikant seltener in Gewalt involviert als Jungen.

2. Veränderungen im Verhalten zur Gewalt

Eine entscheidende Frage ist, ob es sich immer um die gleiche Gruppe Jugendlicher handelt, die über alle drei Meßzeitpunkte angibt, Gewalt öfter oder manchmal auszuüben, deren Mitglieder sozusagen Gewalt habitualisiert haben, oder ob diese Gruppe wechselt, es sich um situative Anwendung von Gewalt handelt.

Wie aus den nachfolgenden Tabellen hervorgeht, verändert sich die Haltung derjenigen, die Gewalt selten oder gar nicht ausüben, kaum. Dagegen wechselt aus Gruppe der Gewaltausübenden innerhalb von ein bzw. zwei Jahren — vom Meßzeitpunkt 1 zum Meßzeitpunkt 2 bzw. 3 — ein beträchtlicher Teil seine Verhaltensweise.

Tabelle 2.

*Veränderung des Gewaltverhaltens bei Schüler/-innen in Frankfurt/O.
zwischen 1992 (n=704), 1993 (n=232) und 1994 (n=158)
(Angaben in Prozent)**

	1992	1993		1994	
		öfter	nie	öfter	nie
- Sachen kaputtmachen	öfter	30,3	69,7	18,3	81,8
	nie	8,8	91,2	10,5	89,5
- jemanden verhauen, der schwächer ist	öfter	22,2	77,8	6,3	93,8
	nie	8,2	91,8	8,9	91,1
- sich prügeln	öfter	32,6	67,4	34,4	65,6
	nie	6,5	93,5	8,4	91,6

* die Ausprägungen öfter und manchmal sowie selten und nie wurden zusammengefaßt. (Die geringere Anzahl der Probanden in den Stichproben ist dem Untersuchungsdesign geschuldet, das vorsieht, für die abgehenden 10. Klassen jeweils neue 7. Klassen aufzunehmen. So stehen bei Vergleichen über drei Meßzeitpunkte nur die 9. und 10. Klassen zur Verfügung, weil nur diese Schüler drei Mal hintereinander befragt werden konnten).

Tabelle 3.

*Veränderung des Gewaltverhaltens bei Schüler/-innen in Słubice/O.
zwischen 1992 (n=658), 1993 (n=301) und 1994 (n=148)
(Angaben in Prozent)**

	1992	1993		1994	
		öfter	nie	öfter	nie
- Sachen kaputtmachen	öfter	19,8	80,2	10,0	90,0
	nie	9,7	90,3	13,0	87,0
- jemanden verhauen,	öfter	17,2	82,8	7,1	92,9
	nie	9,0	91,0	8,4	91,6
- sich prügeln	öfter	35,9	64,1	20,8	79,2
	nie	15,2	84,8	14,2	85,8

* Siehe: Tabelle 2

So blieben beispielsweise in Frankfurt/O. von denjenigen, die 1992 betonten, öfter Sachen zu beschädigen oder zu zerstören, 1993 noch 30,3 und 1994 nur noch 18,2 Prozent bei dieser Angabe. In Słubice waren es 1993 noch 19,8 Prozent und 1994 nur noch 10,0 Prozent von denen, die 1992 von sich sagten, daß sie Gewalt gegen Sachen ausüben.

Dieser Prozeß ist in beiden Stichproben — also sowohl in Słubice wie auch in Frankfurt/O. — zu beobachten. Gleichermäßen läßt sich in beiden Stichproben eine Gruppe Schuljugendlicher festmachen, die Gewalt über drei Jahre öfter bzw. manchmal ausübten. Wenn diese Gruppe auch zahlenmäßig gering ist, verdient sie doch besondere Aufmerksamkeit, weil diese Jugendlichen, die Gewalt offensichtlich schon habitualisiert haben, Gefahr laufen, in ernsthafte Konflikte mit ihrer sozialen Umwelt zu geraten. Eine Ursache für die Änderung im Gewaltverhalten liegt im Alter der Jugendlichen. Gewalt kulminiert im Alter von 14-15 Jahren, dann nimmt sie wieder ab.

3. Erfahrung mit Gewalt

Wird die Gewalterfahrung Schuljugendlicher betrachtet, so ist immerhin mehr als ein Viertel von ihnen der Auffassung, daß Gewalt an ihren Schulen zugenommen habe. In Słubice vertreten mehr Schüler diese Auffassung als in Frankfurt/O. Weniger Schüler können jedoch von sich sagen, daß sie selbst Opfer von Gewalt geworden sind, wie aus der Tabelle 4 hervorgeht.

Tabelle 4.

Erfahrung mit Gewalt
(Angaben in Prozent der positiven Antworten)

	Frankfurt/O n = 643	Stubice n = 616
- hat in der Schule Gewalt zugenommen	26,2	29,8
- in der Schule verprügelt worden	17,5	24,2
- auf dem Schulweg verprügelt worden	7,4	13,5

Und hier zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen Frankfurt/O. und Stubice. Wesentlich mehr Schüler in Stubice wurden mit Gewalt gegen sich selbst konfrontiert als in Frankfurt/O. Offensichtlich ist dies auch eine Ursache für eine größere Zustimmung zu Abwehrmitteln, die immer ambivalent bleiben, weil sie auch dem Angriff dienen können (vergl.: Tabelle 5).

Tabelle 5.

Einstellung zu Abwehrmitteln
(Angaben in Prozent der positiven Antworten)

	Frankfurt/O n = 643	Stubice n = 616
- soll man sich mit Abwehrmitteln schützen	25,5	82,1
- Besitz von Abwehrmitteln	18,6	32,7
- Nimmst du Abwehrmittel mit in die Schule	5,5	8,1

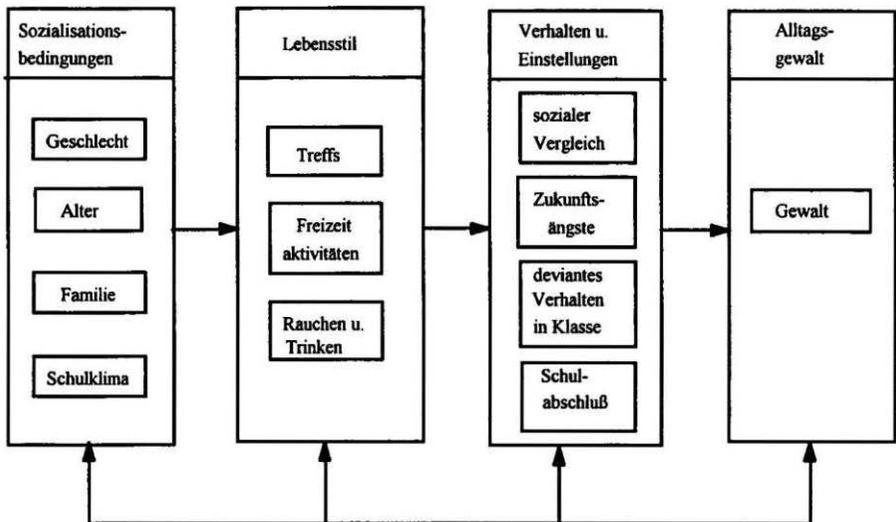
Um Ursachen für offensichtliche Unterschiede in Bezug auf Gewaltverhalten und Gewalterfahrung zwischen Jugendlichen in Stubice und Frankfurt/O. aufzudecken, bedarf es einer sehr genauen Kontextualisierung, die in diesem Beitrag weder angestrebt wurde noch geleistet werden kann. Wichtiger scheint vielmehr, daß Struktur von Gewalt und die Struktur von Einflußfaktoren sich in beiden Untersuchungsorten nahezu decken.

4. Ursachen für Gewalt

Um Ursachen für das Gewaltverhalten zu ermitteln, wurde die hierarchische Regressionsanalyse angewandt, der folgendes Strukturmodell zu Grunde liegt:

Im Strukturmodell wird davon ausgegangen, daß biographische Variablen wie Geschlecht und Alter und solche Sozialisationsagenten wie Familie und Schulklima Einflüsse auf die Lebensstile der Schuljugendlichen außerhalb von Familie und Schule haben. Sozialisationsbedingungen und Lebensstile wiederum beeinflussen Einstellungen und bestimmte Verhaltensweisen. Denkbar wäre auch der umgekehrte Prozeß, daß Wertorientierungen und Verhaltensweisen die Lebensstile bestimmen. Sicher gibt es hier eine enge Wechselbeziehung. Priorität sollten aber die sozialen Erfahrungen aus den Mikrosystemen, in denen Jugendliche ihre Freizeit verbringen, haben. Sozialisationsbedingungen, Lebensstile und bestimmte Einstellungen sowie Verhaltensweisen haben in ihren Wechselwirkungen direkten oder indirekten Einfluß auf das Gewaltverhalten der Schuljugendlichen.

Strukturmodell: Erklärung von Gewalt



Um das Strukturmodell zu operationalisieren wurden entsprechende Indizes gebildet: **Familienklima** aus drei Items: „Verhältnis zum Vater“, „Verhältnis zur Mutter“ und „ob man sich zu Hause wohlfühlt“; **Schulklima** aus sechs Items, die das Verhalten der Lehrer gegenüber Schüler/-innen betreffen: z. B. „Meinungen von Schüler/-innen nicht zulassen“, oder „persönliche Sachen der Schüler/-innen wegnehmen“; **Treffs** aus fünf Items: „Disco“, „Straßen, Anlagen“, „Eisdielen, Kneipen“, „Einkaufszentren“, „Bahnhöfen“; **Freizeitaktivitäten** aus vier Items: „rumhängen, gammeln“, „bummeln“, „tanzen, feten“, „Action, Zoff machen“; **Genuß** aus den Items „rauchen“ und „Alkohol trinken“; **sozialer Vergleich** aus fünf Items: z. B. „immer zu den Besten

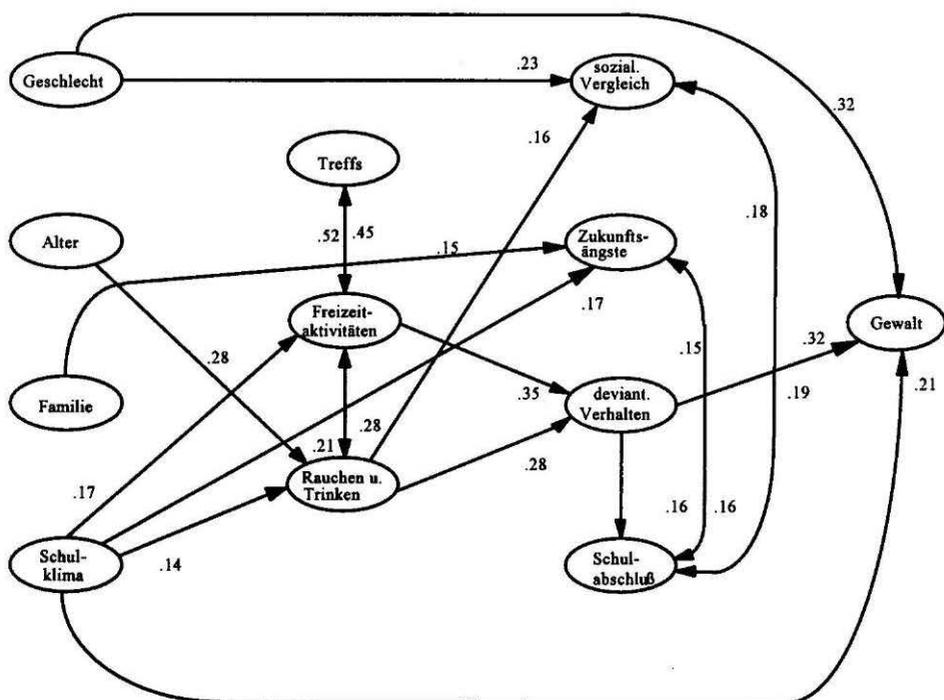
gehören“, „Ehrgeiz, besser als der Durchschnitt zu sein“; **Zukunftsängste** aus vier Items: z. B. „Zukunft sieht sehr trübe aus“, „Leben des Normalbürgers wird schlechter nicht besser“; **deviantes Verhalten** aus neun Items, z. B. „mit Straßenbahn oder Bus schwarzfahren“, „in einem Geschäft etwas mitgehen lassen, ohne zu bezahlen“, „erwachsene Leute provozieren und anmachen“; **Gewalt** aus sieben Items — darunter die drei in den vorhergehenden Tabellen benannten — und zusätzlich: z. B. „anderen Sachen wegnehmen“, „Schwächere schikanieren“.

Die Reliabilität der Indizes wurde geprüft. Alpha ist für alle Indizes größer als .5.

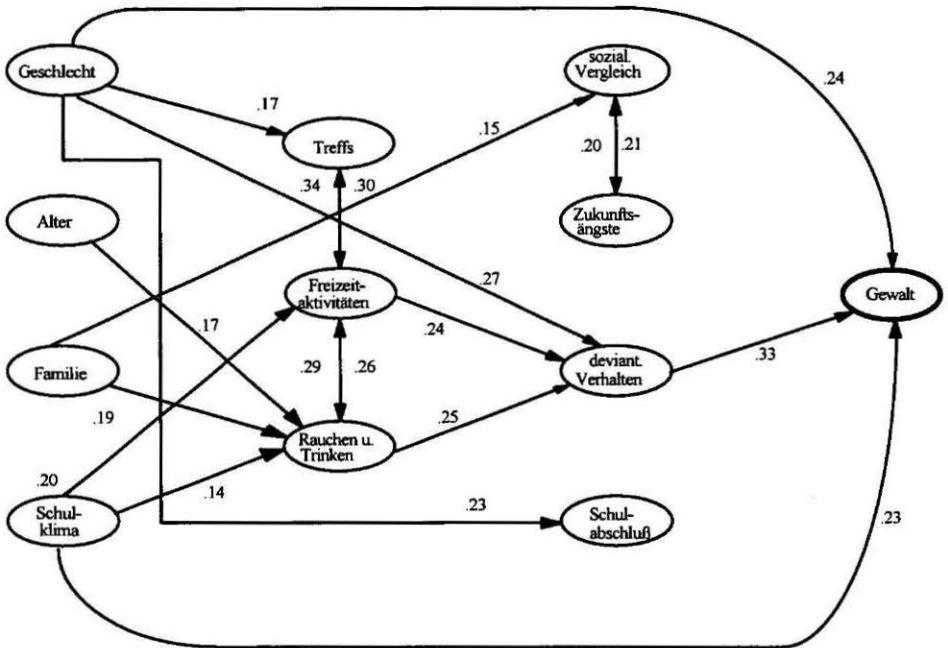
Die Abbildungen 2 und 3 zeigen die Pfadmodelle mit den Betakoeffizienten für Frankfurt/O und Słubice.

Beide Pfadmodelle weisen eine hohe Ähnlichkeit auf. Sie verweisen auf das unterschiedliche Gewaltverhalten der Geschlechter und auf die Einflüsse des Schulklassenklimas.

Pfadmodell Frankfurt/O., Meßzeitpunkt 1993



Pfadmodell Slubice, Meßzeitpunkt 1993



Gleichermaßen beinhalten sie die Bedeutung des Freizeitverhaltens für die Herausbildung von Gewalttätigkeit. In beiden Modellen wird der enge Zusammenhang zwischen Freizeiträumen, -aktivitäten und dem Genuß von Zigaretten und Alkohol (die Mehrzahl von Gruppendelikten älterer Jugendlicher geschehen unter Alkoholeinfluß) mit dem von uns als deviant bezeichnetem Verhalten sichtbar. Je ausgeprägter solche Verhaltensweisen sind, um so eher ist Gewalttätigkeit zu erwarten. Zukunftsängste, sozialer Vergleich und angestrebter Schulabschluß erweisen sich ohne Wirkung auf Gewalt.

Gerhard Wenzke

PRZEMOC WŚRÓD UCZNIÓW — PORÓWNANIE WYNIKÓW BADAŃ UCZNIÓW Z FRANKFURTU NAD ODRĄ I SŁUBIC (Streszczenie, E. Hajduk)

1. Przez przemoc będzie się w tym artykule rozumieć przemoc fizyczną stosowaną przez uczniów w stosunku do osób lub rzeczy. Wskaźnikiem stosowania przemocy jest niszczenie rzeczy, bicie słabszych, bicie się ucznia z innymi.

2. Artykuł ukazuje wyniki trzech kolejnych badań (1992, 1993, 1994). Często stosuje przemoc około 20% uczniów, nieco mniej uczniów ze Słubic niż z Frankfurtu. Uczniowie — w porównaniu z uczennicami — zdecydowanie przeważają wśród sprawców przemocy.

3. Wśród tych, którzy w 1992 r. byli badani po raz pierwszy, trzykrotnie mogli być badani uczniowie klasy 9 i 10. Przeprowadzając analizę panelową autor ukazuje malejący odsetek tych, którzy stosują przemoc. Jedynie we Frankfurcie nad Odrą uczniowie bijący się z innymi stanowią nieco większą grupę w 1994 niż w 1993 r. Wyniki badań panelowych wskazują na to, że stosowanie przemocy ulega redukcji w przedziale wieku uczniów 13-16 lat.

4. Uczniowie ze Słubic częściej niż uczniowie z Frankfurtu (badania 1994) obserwowali stosowanie przemocy w szkole i sami bili się z innymi na jej terenie lub w drodze ze szkoły do domu. Uważają też, że uczniowie mogą korzystać ze środków obrony; około 1/3 z nich posiada takie środki, ale niewielu przynosi je do szkoły.

5. Spośród trzech kategorii wyznaczników postawy uczniów w stosunku do zjawiska przemocy fizycznej (przebiegu socjalizacji, stylu życia, doświadczeń społecznych i aspiracji uczniów), dwa wyraźnie określają rodzaj tej postawy. Oba łączą się z socjalizacją w rodzinie i w szkole. Są to: płeć badanych oraz stosunek nauczycieli do uczniów i rodziców do dzieci.